VORWORT

Der vorliegende Band dokumentiert die Beiträge eines deutsch-französischen Werkstattgesprächs (Ateliers), das unter dem Titel »L'absolutisme – un concept irremplaçable?« am 17. Juni 2005 am Deutschen Historischen Institut Paris stattgefunden hat. Ziel dieser kleinen Arbeitstagung war es, deutsche und französische Historiker zu einer kritischen Überprüfung des Forschungskonzepts »Absolutismus« einzuladen. Dies erscheint insofern lohnend, als dieses Konzept in beiden Ländern recht unterschiedlich verwendet wird und die um den Absolutismus geführten Diskussionen jenseits der Grenze jeweils nur bedingt zur Kenntnis genommen werden.

Um eine Fokussierung der Debatte zu ermöglichen, sollten die Beiträge das Forschungskonzept im wesentlichen an französischen Beispielen überprüfen. Zum andern sollte Absolutismus nicht als objektive Gegebenheit oder real existierende gesellschaftliche Struktur analysiert werden, sondern als frühneuzeitliche Konstruktion, als sozial und kulturell konstruierte Vorstellungswelt, in der Einflußmöglichkeiten und Herrschaftsansprüche zuallererst symbolisch repräsentiert wurden.

Die Tagung hat verdeutlicht, daß die Debatte um den Absolutismus gerade in deutsch-französischer Perspektive alles andere als abgeschlossen ist. Dabei waren sich die Teilnehmer in zwei grundlegenden Fragen durchaus einig: Daß Absolutismus schwerlich taugt, die Herrschaftspraxis an der Peripherie vormoderner Monarchien angemessen zu fassen, war weitgehend Konsens. Grundsätzliche Einigkeit bestand auch darüber, daß vom Ausgang des Mittelalters bis zum 18. Jahrhundert zumal in Frankreich in großer Breite Diskurse und Performanzen zu beobachten sind, die auf die Überhöhung des Monarchen abzielten und die Absolutheit monarchischer Gewalt in den Vordergrund rückten.

Über weitere Schlußfolgerungen indes herrscht, dies zeigen die hier versammelten Beiträge, keine Übereinstimmung. So ist etwa umstritten, inwieweit die sehr unterschiedlichen, in sich alles andere als kohärenten absolutistischen Repräsentationen überhaupt mit Hilfe eines umfassenden Forschungskonzepts »Absolutismus« erfaßt werden können. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, daß es – Wolfgang Reinhard weist darauf zurecht hin – kaum möglich ist, Gegenbegriffe im Sinne Kosellecks zu finden, die mit dem Begriff »Absolutismus« nicht vereinbar sind. Daß bereits die Zeitgenossen des Spätmittelalters und der Frühneuzeit Begriffen wie »majesté absolue« und »pouvoir absolu« (der Begriff »Absolutismus« selbst ist bekanntlich eine späte Wortbildung) unterschiedliche Bedeutungen beigemessen haben, ist aus der Sicht der Kulturgeschichte nicht überraschend, rückt diese doch gerade die Vielfalt unterschiedlicher, ja gegenläufiger Bedeutungsgebungen in den Mittelpunkt

des Interesses. In kulturgeschichtlicher Perspektive muß jeder Versuch, die Vielfalt der auf Überhöhung des Monarchen abzielenden Hervorbringungen mit Hilfe des Konzepts »Absolutismus« zu analysieren, der Offenheit und Vielfalt absolutistischer Diskurse und Performanzen Rechnung tragen.

Die Erkenntnismöglichkeiten respektive -grenzen kulturgeschichtlicher Ansätze für die Debatte um den Absolutismus indes sind unter den Autoren dieses Band ihrerseits umstritten. Dies mag damit zusammenhängen, daß das Verhältnis zwischen den absolutistischen Repräsentationen einerseits und der Herrschaftspraxis andererseits sehr unterschiedlich bewertet wird. Während einige Beiträge diese Repräsentationen als kommunikative Codes bewerteten, die zur Herstellung und Legitimation kollektiv bindender Entscheidungen unabdingbar waren, gehen andere – nicht zuletzt der scharfsinnige Schlußkommentar Wolfgang Reinhard – von einer weitgehenden Trennbarkeit dieser Repräsentationen von einer alles andere als absolutistischen »realen Politik« aus. Auf französischer Seite wiederum werden Repräsentationen und Herrschaftspraxis als eng aufeinander bezogen verstanden – hier freilich nicht selten mit der Folge, daß der Konzeptcharakter des Absolutismus in den Hintergrund tritt und Absolutismus als sehr konkrete, quasi objektive Gegebenheit verstanden wird.

Mögen auch einzelne Beiträge unmißverständliche Plädoyers enthalten, kann es naturgemäß nicht das Ziel eines Ateliers sein, die Debatte um den Absolutismus zu entscheiden. Seine Aufgabe war es vielmehr, am Beispiel weniger, ausgewählter Probleme deutsche und französische Ansätze miteinander zu konfrontieren und auf diese Weise einer Diskussion neue Impulse zu verleihen, die offenzuhalten sich lohnt. Es ist zu hoffen, daß die Dokumentation der Texte dazu einen Beitrag leisten wird.

Frankfurt, im Januar 2007

Lothar Schilling